

Döllingers Akademievorträge

Von Franz Xaver Bischof

Nach dem Zeugnis der Schriftstellerin Luise von Kobell (1827–1901) war es »stets ein Ereignis in München«¹, wenn Ignaz von Döllinger (1799–1890)² ohne Pathos mit anspruchsloser, doch klar vernehmbarer Stimme seinen Akademievortrag hielt; ein geistiger Genuß, wenn der greise Gelehrte »aus goldener Kelle verschwenderisch die Schätze seines Wissens spendete«³. Er liebte es, wie der Münchener Historiker Carl Adolf von Cornelius (1819–1903) in seiner Gedächtnisrede auf Döllinger in der Festsitzung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften am 28. März 1890 ausführte, »uns wechselnd in verschiedene Länder und Weltheile zu führen. Manchesmal hat er vor unsern Augen die Höhe der historischen Kunst erstiegen in Forschung, Auffassung und Darstellung. Von Alter keine Spur, als die Weisheit und Güte, die allmählich sein ganzes Wesen durchdrang und verklärte«⁴.

I

In der Tat verstand es Döllinger mit seinen Akademievorträgen einem nach Stand, Bildung und Geschlecht gemischten Auditorium Münchens – und über die Presse einer interessierten Leserschaft weit über die bayerische Metropole und Deutschlands hinaus – Meisterstücke der Geschichtsforschung und der Darstellung zu präsentieren. Die liberale *Allgemeine Zeitung* publizierte jeden dieser Vorträge, soweit sie Döllinger zur Verfügung stellte. Ihr Chefredaktor betrachtete es als »ein beklagenswerthes Mißgeschick und als eine gewiß von allen unsern Lesern schmerzlichst empfundene Lücke«⁵, wenn Döllinger die Einsendung des Manuskripts aus Gründen der Überarbeitung verzögerte, weil König Ludwig II. (1864–1886) das Manuskript zur persönlichen Lektüre angefordert hatte – wie im Falle der beiden Vorträge über *Die Politik Ludwig's XIV.* und über *Die einflußreichste Frau der französischen Geschichte* (Marquise de Maintenon) –, oder weil

Abkürzungen: BLL: The British Library London
BSB: Bayerische Staatsbibliothek München
StAM: Stadtarchiv München

¹Luise von Kobell, Ignaz von Döllinger. Erinnerungen, München 1891, 78.

²Zu Döllinger und zum Stand der Döllingerforschung siehe die Habilitationsschrift des Verfassers: *Franz Xaver Bischof*, Theologie und Geschichte. Ignaz von Döllinger (1799–1890) in der zweiten Hälfte seines Lebens. Ein Beitrag zu seiner Biographie (MKHS 9). Stuttgart-Berlin-Köln 1997 (QQ u. Lit.). Hier auch weiterführende Literatur zu den in diesem Beitrag genannten Personen.

³*C[arl]. A[dolf]. von Cornelius*, Gedächtnisrede auf J. von Döllinger gehalten in der öffentlichen Sitzung der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München am 28. März 1890. München 1890, 15.

⁴Ebd.

⁵Otto Braun an Döllinger, Augsburg, 12. April 1882. BSB Döllingeriana II. Gedruckt in: *Ewald Keffler*, Ignaz von Döllinger – J.G.Cotta-Verlag, Briefwechsel 1838–1889, in: ZBLG 42 (1979) 305–350, hier 331.

Döllinger – wie im Falle der Rede *Ueber Religionsstifter* – mit Rücksicht auf laut gewordene Kritik kirchlicher und weltlicher Kreise auf die Drucklegung überhaupt verzichtete. Andere Zeitungen brachten wiederholt nicht autorisierte stenographische Mitschriften⁶.

Döllinger hielt diese Vorträge in seiner Eigenschaft als Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und als Generalkonservator der Wissenschaftlichen Sammlungen des bayerischen Staates. König Ludwig II. hatte ihn am 15. Mai 1873 an die Spitze dieser Institution berufen, welcher der Münchener Kirchenhistoriker seit 1835 als außerordentliches, seit 1843 als ordentliches Mitglied angehörte. Seit 1860 war er zugleich Sekretär der Historischen Klasse der Akademie, seit 1863 auch Mitglied ihrer 1858 gegründeten Historischen Kommission. Die neue Stellung, in welcher Döllinger bis zu seinem Tod 1890 alle drei Jahre bestätigt wurde, bedeutete nicht nur eine neue Last, wie der Vierundsiebzigjährige am Tag seiner Ernennung fürchtete; sie eröffnete ihm auch ein neues Arbeits- und Wirkungsfeld⁷. Dies um so mehr, als Döllinger infolge der Exkommunikation (17. April 1871), die der Münchener Erzbischof Gregor von Scherr (1856–1877) wegen seiner Ablehnung der Beschlüsse des Ersten Vatikanischen Konzils (1869/70) über ihn verhängt hatte, aus dem akademischen Lehramt an der Theologischen Fakultät der Universität München ausgeschieden war und auch seine priesterlichen Funktionen als Stiftspropst von St. Kajetan nicht mehr ausüben konnte⁸.

In der Folge hat Döllinger an den beiden öffentlichen Sitzungen der Akademie – am Stiftungsfest am 28. März in Erinnerung an ihren Gründungstag 1759 und aus Anlaß des Geburtstags des Königs bzw. des Prinzregenten – den Festvortrag jeweils selber gehalten; anfänglich in der Aula des alten Akademiegebäudes, seit dem 28. März 1887 im neuen Sitzungssaal der Akademie an der Neuhauserstraße⁹. Dabei legte er auf die sorgfältige Ausarbeitung seiner Vorträge den allergrößten Wert. Um derentwillen ließ er jede andere Arbeit für Monate ruhen oder gab sie für immer auf – sehr zum Unwillen seines altkatholischen Freundes und zeitweiligen Mitarbeiters Franz Heinrich Reusch (1825–1900), der Döllinger vergeblich zum Verzicht auf die eine oder andere Akademierede zu bewegen suchte, damit sich dieser den gemeinsam vorgenommenen Arbeiten, vor allem aber der von Döllinger bis zuletzt angestrebten, aber nicht geschriebenen historischen Rechtfertigung seines Bruches mit der Kirche widme¹⁰.

Die Vorträge, in der literarischen Form von historischen Essays, zeigen Döllingers Begabung eines glänzenden Essayisten, seine außerordentliche Fähigkeit, Geschichte auch in ihren schwierigsten Themen und Zusammenhängen in allgemeinverständlicher und zugleich geschliffener Sprache zu vermitteln. Die Themen – gewählt aus aktuellem

⁶ Vgl. Otto Braun an Döllinger, München, 29. März 1887. Ebd. 345. – Allgemeine Zeitung, 6. April 1879 (Nr. 218) 1418 (Richtigstellung Döllingers).

⁷ F.X. Bischof, *Theologie und Geschichte* (wie Anm. 2) 468 f.

⁸ Zur Rolle Döllingers in der Auseinandersetzung mit dem Ersten Vatikanischen Konzil, zum »Fall Döllinger« und seiner kirchlichen Isolation im Anschluß an die Exkommunikation ausführlich: Ebd. 122–383.

⁹ StAM Jahrbuch der Stadt München 1887 (Eintrag vom 28. März). – Allgemeine Zeitung, 29. März 1887 (Nr. 88), Zweite Beilage I.

¹⁰ Vgl. F.X. Bischof, *Theologie und Geschichte* (wie Anm. 2) 470. – Zur Mitarbeit Reuschs und zu Döllingers geplanter Schrift *Die Vaicanischen Decrete im Lichte der Geschichte*: Ebd. 377 f., 456–468.

Anlaß oder besonderer Vorliebe – behandelten jeweils einen Gegenstand der Profan- oder Kirchengeschichte oder der allgemeinen Geistes-, Kultur- und Literaturgeschichte. Durch Inhalt wie Urteilsvermögen gleich bemerkenswert geben die Vorträge Zeugnis von der Gelehrsamkeit, die Döllinger sich in einem langen Leben angeeignet hatte, so daß er über eine enorme Kenntnis der geschichtlichen Quellen und der Literatur verfügte. Auch wo Döllinger kein spezifisch kirchengeschichtliches Thema aufgriff, sprach in den Vorträgen doch der Kirchenhistoriker, der Kirche und Religion als geschichtsmächtige Konstanten begreift; und es war ihnen das Charakteristikum eigen, die Gegenwart im Spiegel der Vergangenheit zu zeigen. Hier wird deutlich, daß Döllinger trotz seiner ideellen Annäherung an den Historismus und der Übernahme seiner Methode und trotz seines Bruches mit der Kirche nicht einfach einen geschichtlichen Positivismus vertrat, sondern innerlich zutiefst einer katholischen Weltanschauung verbunden blieb.

Der Freiburger Kirchenhistoriker Franz Xaver Kraus (1840–1901), selber ein Meister des kirchenhistorischen Essays¹¹, hat Döllinger in seiner allerdings anonymen Rezension der *Akademischen Vorträge* in der *Deutschen Rundschau* das große, aber wohl doch berechnete Lob gespendet: »Schwerlich hatte ein anderer deutscher Akademiker sich zu rühmen, so anhaltend und in so hervorragendem Maße sich die Gunst und Theilnahme der gebildetsten Kreise, nicht bloß der bayerischen Residenz, vielmehr ganz Deutschlands und darüber hinaus zu bewahren. Denn man lauschte seinem Vortrag ebenso an der Themse, wie an der Isar, mochte der greise Redner über Deutschlands Beziehungen zu Rom, über die orientalische Frage, über französische und spanische Politik, über Frau von Maintenon oder über hingschiedene Mitglieder der eigenen Akademie, über die deutschen Hochschulen und die großen Episoden unserer mittelalterlichen Kaisergeschichte, über vaterländische und fremde Literaturen sprechen«¹².

II

Insgesamt achtundzwanzig Vorträge, die Döllinger als Präsident der Akademie in der Zeit zwischen 1873 und 1889 gehalten hat, erschienen in zum Teil stark überarbeiteter Fassung (vermehrt mit anderen Reden und Arbeiten) in drei stattlichen Bänden unter dem Titel *Akademische Vorträge*¹³ im Beck-Verlag Nördlingen. Döllinger hatte ihre Veröffentlichung allem Anschein nach selber angeregt¹⁴. Damit entsprach er einem Wunsche, wie es im Vorwort des ersten Bandes heißt, der »oft und von verschiedenen Seiten«¹⁵ an ihn herangetragen wurde. Die Herausgabe der ersten beiden Bände konnte Döllinger unter Mithilfe des Historikers und damaligen Akademiesekretärs Max Lossen (1842–1898) noch selber besorgen. Sie verkauften sich anfänglich gut, sehr zur Freude

¹¹ Christoph Weber (Hg.), *Liberaler Katholizismus. Biographische und kirchenhistorische Essays von Franz Xaver Kraus* (BDHIR 57), Tübingen 1983.

¹² [Franz Xaver Kraus], *Schriften von und über Döllinger*, in: *Deutsche Rundschau* 70 (1892) 469–471, hier 469. – Zum Nachweis der Autorschaft Kraus': *F. X. Bischof, Theologie und Geschichte* (wie Anm. 2) 471.

¹³ *Ignaz von Döllinger, Akademische Vorträge*, 3 Bde., Nördlingen 1888–1891 (Bd. 1: 1890).

¹⁴ Vgl. Oskar Beck an Döllinger, Nördlingen, 8. Juni 1886. BSB Döllingeriana II.

¹⁵ *I. v. Döllinger, Akademische Vorträge* (wie Anm. 13) I III.

des Verlegers Oskar Beck (1850–1924), der Döllinger am 15. Dezember 1888 wissen ließ: »Auf dem diesjährigen Weihnachtstische wird Ihr Doppelband Akademische Vorträge *vielfältig* vorhanden sein. Mit dem Absatz dieses Werkes bin ich *wohl* zufrieden«¹⁶. Indes erlebte nur der erste Band 1890 eine zweite Auflage¹⁷. Auch unterblieb eine vorgesehene englische Übersetzung aus nicht bekannten Gründen, obwohl nachweislich bereits ein Übersetzer gefunden worden war. Der dritte Band erschien posthum 1891. Er enthielt neben älteren Arbeiten Döllingers fünf Akademiereden, die Döllinger entweder nicht veröffentlichen wollte (wie jene *Ueber Religionsstifter*) oder für den Druck noch nicht überarbeitet hatte (wie jene über den *Untergang des Tempelordens*)¹⁸.

Nach Inhalt und Themen lassen sich die Vorträge in drei Gruppen einteilen. Eine erste Gruppe von Beiträgen handelt von der Geschichte der Akademie und ihren Leistungen auf einzelnen Gebieten der Wissenschaft. Sie datieren alle aus den 1870er Jahren und sind in ihrer nationalen Akzentuierung mehr als die übrigen Beiträge gebunden an den Zeitgeist.

Die geistesgeschichtlich interessanteste dieser Reden ist jene vom 25. Juli 1873. Es handelt sich um Döllingers erste Rede als Akademiepräsident, in welcher er einen *Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung und die gegenwärtige Aufgabe unsrer Akademie*¹⁹ gab. Nach einführenden, recht persönlich gehaltenen Gedenkworten auf seinen kurz zuvor am 18. April 1873 verstorbenen Vorgänger, den Professor der Chemie und Akademiepräsidenten Justus von Liebig (1803–1873), behandelte Döllinger Stellung und Aufgaben der Akademie und verglich die deutschen Akademien mit den französischen. Er referierte, daß in den führenden Akademien Frankreichs und Deutschlands die Fakultätswissenschaften Theologie, Jurisprudenz und Medizin ausgeschlossen seien, weil – wie Döllinger mit unüberhörbarer Ironie beifügte – »die Auslegung und Anwendung des Dogmas und der Gesetze, die Anweisung zur Verwaltung des priesterlichen und richterlichen Amtes, die Heilung der Krankheiten, die Chirurgie und Entbindungskunde ... offenbar nicht in den Kreis einer Akademie« gehören und »sich den hier geltenden Gesetzen wissenschaftlicher Forschung« entziehen. Döllinger sah das ganz anders! »Aber die Theologie«, gab er zu bedenken, »hat auch eine Seite, nach welcher sie zur Integrität des akademischen Forschungs- und Wissens-Gebietes nicht entbehrt werden kann: sie ist Geschichte und zwar Geschichte derjenigen menschlichen Thätigkeit, welche dem gesammten Verlauf der Menschheits-Entwicklung den tiefsten, mächtigsten, nachhaltigsten Anstoß gegeben hat, der religiösen. So gut die Religionsschriften fremder Völker, die altpersischen, indischen, chinesischen, heute, und zwar mit Vorliebe, in den

¹⁶ Oskar Beck an Döllinger, Nördlingen, 15. Dezember 1888. BSB Döllingeriana II.

¹⁷ Vgl. *Johann Friedrich, Ignaz von Döllinger. Sein Leben auf Grund seines schriftlichen Nachlasses*, 3 Bde., München 1899–1901, hier III 643 f. (Enttäuschung darüber, daß die *Akademischen Vorträge* keine größere Resonanz gefunden haben).

¹⁸ Zum eigenen Stellenwert dieses Bandes und zur Problematik der darin veröffentlichten älteren Arbeiten Döllingers: *F.X. Bischof, Theologie und Geschichte* (wie Anm. 2) 478–482.

¹⁹ *I. v. Döllinger, Akademische Vorträge* (wie Anm. 13) II 327–340. – Zu Döllingers erstem Auftritt als Akademiepräsident auch: *Alfred Plummer, Conversations with Döllinger 1870–1890*. Edited with Introduction and Notes by Robrecht Boudens with the collaboration of Leo Kenis (BETHL 67), Leuven 1985, 93–95.

Akademien durchforscht werden, ebenso gut haben auch die christlichen, also die Bibel, Anspruch auf einen Platz in dem Cyklus akademischer Studien. Auch die Rechtswissenschaft hat, in der geschichtlichen Entwicklung des Rechtes und dessen Zusammenhang mit der politischen und Cultur-Geschichte der Völker, ihr akademisches Bürgerrecht. Die Männer der Arzneikunde aber sind ohnehin die berufenen Forscher in den weiten Reichen der Naturwissenschaften.«²⁰ Nicht weniger bedenkenswert waren seine Ausführungen über den Verhaltenskodex einer Akademie, welcher unter anderem die Forderung enthielt, »daß der Einzelne nie anstehe, seinen Irrthum zu bekennen und dem Gegner, der ihn überführt hat, Recht zu geben«²¹. Bemerkenswert und noch immer aktuell waren die Ausführungen über das Anwachsen der Materialfülle in den einzelnen Fachwissenschaften, was – wie Döllinger meinte – die Gefahr beinhalte, daß der Gelehrte »sich mit seinem Specialfach« abschließe und selbstgenügsam »sich auf den Isolirstuhl« setze und daß bei zunehmender Spezialisierung »die Wissenschaften sich einander entfremden und sich nicht mehr verstehen; daß sie, losgerissen von der Gesamt-Entwicklung menschlicher Cultur und allgemeiner Erkenntniß, bei allem äußeren, quantitativen Wachstum, doch innerlich verarmen. Nur im lebendigsten, immerdar gebenden und empfangenden Zusammenhang, in steter Wechselbeziehung mit allen übrigen Wissenszweigen, wird die specielle Wissenschaft gedeihen und als Bestandtheil des geistigen Gemeinguts der Menschheit segensreich wirken.«²²

Mit welchem Geschick Döllinger seine Zeit- und Fachgenossen zu charakterisieren verstand, zeigen die Nachrufe, die er zunächst als Sekretär der Historischen Klasse, seit 1873 als Präsident der Akademie auf verstorbene Mitglieder derselben gehalten hat. Diese *Gedenkworte und Gedächtnisreden*²³ – die zweite Gruppe Vorträge – besitzen einen hohen dokumentarischen Wert für die Geschichte der Akademie. Darüber hinaus leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Historiographie des 19. Jahrhunderts. Unter den gewürdigten Forschern befinden sich nicht nur Vertreter der Wissenschaft von europäischem Rang; vertreten sind auch weniger bedeutende, um die nationale oder auch nur lokale Geschichtsschreibung verdiente Persönlichkeiten. Gemeinsam war ihnen allen, daß Döllinger sie meist persönlich gekannt, mit ihnen in Korrespondenz gestanden oder doch deren Aufnahme in die Akademie empfohlen hatte und daß er sie im Kontext ihrer wissenschaftlichen Arbeiten und der Geschichte ihres Landes kenntnisreich würdigte.

Genannt seien aus der Zeit vor 1873 nur die Gedächtnisreden auf König Maximilian II. (1848–1864), auf den Kölner Erzbischof Johannes von Geissel (1845–1864), seinen Mitstreiter aus »ultramontaner« Zeit, auf den Historiker Johann Friedrich Böhmer (1795–1863), dessen langjährige Freundschaft Döllinger »zu den Sonnenblicken« seines Lebens zählte und den er den »reinsten[n] Patriot[en], die deutscheste Seele«²⁴ nannte; ferner die Gedenkworte auf den Schweizer Historiker Friedrich von Hurter (1787–1865), der eine ihm völlig entgegengesetzte Geisteshaltung vertrat, die er indes genauso sachlich zu wür-

²⁰ I. v. Döllinger, Akademische Vorträge (wie Anm. 13) II 335 f.

²¹ Ebd. II 338 f.

²² Ebd. II 339 f.

²³ Ebd. II 91–324.

²⁴ Ebd. II 115, 121.

digen verstand, auf den Kirchenhistoriker Johann Baptist von Schwab (1811–1872), der 1852 wegen angeblich heterodoxer Gesinnung von seinem Würzburger Lehrstuhl entfernt wurde, und auf den belgischen Theologen François Xavier de Ram (1804–1865), den ersten Rektor der 1834/35 neuerrichteten katholischen Universität Löwen. In die Zeit seiner Präsidentschaft fallen namentlich die Nachrufe auf den Dante-Übersetzer König Johann von Sachsen (1854–1873) und auf den einflußreichen Florentiner Literaten und Historiker Gino Capponi (1792–1876). In Capponis Kreis hatte Döllinger im Herbst 1852 erstmals das »italienische Nationalgefühl« kennengelernt, an »dessen Allgemeinheit und Tiefe« er, wie er darlegte, »vorher nicht hatte glauben wollen«²⁵. Hinzu kommt der wichtige Nekrolog auf den portugiesischen Dichter und Historiker Alexander Herculano de Carvalho (1810–1877), welcher in seiner Art bis heute die einzige deutschsprachige Würdigung Herculanos geblieben ist. Nicht zu vergessen sind die beiden Gedächtnisreden auf den französischen Orientalisten und Indienforscher Joseph Garcin de Tassy (1794–1878) und dessen Landsmann, den 1884 verstorbenen Historiker François Auguste Mignet (1796–1884).

Aus biographischem Blickwinkel von Interesse ist vor allem die Denkrede auf Mignet, gehalten am 28. März 1885. Ihm verdankte Döllinger viel. Ihn hat er von allen zeitgenössischen französischen Historikern wohl am meisten geschätzt. Zwar lehnte er Mignets Beurteilung der Französischen Revolution kategorisch ab, weil diese »in fatalistischem Sinn geschrieben« sei, wie Döllinger an anderer Stelle – in seiner nur unvollständig erhaltenen Akademierede *Ueber Darstellung und Beurtheilung der Französischen Revolution* (1884)²⁶ – kundtat. Doch ist ihm dieser zum Vorbild geworden mit seinen *Éloges historiques*²⁷, den Gedächtnisreden, welche Mignet als Sekretär der Pariser *Académie des sciences morales et politiques* gehalten hat. »Diese Elogien«, urteilte Döllinger, »gehören zu den schönsten Zierden der Literatur; mehrere unter ihnen sind wahre Perlen einer Gattung, welche nach den Römern nur die Franzosen, und auch sie erst nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts, ausgebildet haben. In den Händen Mignet's sind sie zu anziehenden Kunstwerken geworden, reich an treffenden, aus der Tiefe seines historischen Wissens geschöpften Bemerkungen. Zugleich aber dienten sie ihm als Mittel, Stellung zu nehmen zu den Begebenheiten des Tages, Ereignisse und Personen, die noch immer nachwirkten, zu beurtheilen, mitunter zu verurtheilen, und durch den Mund eines verehrten Todten die eigne Haltung sowohl wie die des Freundes zu erklären, zu rechtfertigen«²⁸. Letzteres hat auch Döllinger unternommen, wenn er beispielsweise in der *Gedächtnisrede auf König Maximilian II.* dem Monarchen, der während seiner Regierungszeit auf die paritätische Behandlung der Konfessionen großen Wert gelegt hatte, das Wort in den Mund legte, daß die Zeit der konfessionellen Trennung ihrem Ablauf nahe sei²⁹.

²⁵ Ebd. II 244.

²⁶ *Ueber Darstellung und Beurtheilung der französischen Revolution* (28. März 1884). Ebd. III 301–315, hier 305.

²⁷ *François-August Mignet, Éloges historiques*, Paris 1864 (1878); *Nouveaux éloges historiques*, Paris 1877.

²⁸ *I. v. Döllinger, Akademische Vorträge* (wie Anm. 13) II 317 f.

²⁹ Ebd. II 193–227, hier 214–215. – Zu dieser Rede: *F.X. Bischof, Theologie und Geschichte* (wie Anm. 2) 107–109, 389–390.

Es sind dies alles Gelehrtenprofile von großer Lebendigkeit und Kraft, geschrieben mit ebensoviel Einfühlungsvermögen wie intimer Kenntnis ihrer Werke, was wiederum nur möglich war dank Döllingers Internationalität und weil er die Hauptsprachen Europas mit einer Virtuosität beherrschte, die selten ist. Die Gedenkreden auf Capponi, Herculano de Carvalho und Garcin de Tassy boten über weite Strecken zugleich ein Stück Zeitgeschichte Italiens, Portugals und Indiens. Man kann die Bewunderung verstehen, die Adolf von Harnack (1851–1930), neben Döllinger der zweite große Kirchenhistoriker des 19. Jahrhunderts, gerade Döllingers Gedächtnisreden zollte: »Welches Gefühl muß den greisen Historiker ergreifen, wenn er diese Reihe von Zeitgenossen überschaut, mit denen er zum Theil zusammen gearbeitet, in deren Studien er sich vertieft hat, und die vor ihm dahingegangen sind! Wo gäbe es heutzutage einen zweiten Historiker, der mit diesem Fleisse, mit dieser Umsicht, mit dieser Fähigkeit, fremde Eigenart zu verstehen, sich in der Geschichtsschreibung aller Zeiten heimisch gemacht hat wie Döllinger! Wie über die Universalgeschichte der Kirche, so vermag er Rechenschaft zu geben, nicht nur über die politische und Cultur-Geschichte Deutschlands, sondern ebenso über die Europa's, ja bis nach Indien reicht sein Blick!«³⁰

Die dritte Gruppe schließlich umfaßt Akademievorträge mit universalgeschichtlichem Inhalt. Diese behandeln wiederholt Gegenstände, die aus früheren Arbeits- und Forschungsfeldern Döllingers herausgewachsen sind. Sie können bei aller Zeitbedingtheit, die zwangsläufig auch ihnen anhaftet, in der Mehrheit als eigentliche Kabinettsstücke bezeichnet werden und behandeln Themen wie *Deutschlands Kampf mit dem Papstthum unter Kaiser Ludwig dem Bayer* (1875)³¹, *Aventin und seine Zeit* (1877)³², *Die Bedeutung der Dynastien in der Weltgeschichte* (1880)³³, *Das Haus Wittelsbach und seine Bedeutung in der deutschen Geschichte* (1880)³⁴, *Die Juden in Europa* (1881), *Die Beziehungen der Stadt Rom zu Deutschland im Mittelalter* (1882)³⁵, *Die Politik Ludwig's XIV.* (1882), *Ueber Spaniens politische und geistige Entwicklung* (1884)³⁶, *Die einflußreichste Frau der französischen Geschichte* (1886), *Der Einfluß der griechischen Literatur und Cultur auf die abendländische Welt im Mittelalter* (1887)³⁷, *Dante als Prophet* (1887).

Den Vortrag über *Die Politik Ludwig's XIV.*³⁸ arbeitete Döllinger für die Publikation zu einer siebzigseitigen Monographie aus. Sie stellt eine erste literarische Darstellung und die Grundlage einer geplanten, aber nie in Angriff genommenen Biographie des Sonnenkönigs dar. Darin, wie auch in der gleich noch anzusprechenden Rede über *Die einflußreichste Frau der französischen Geschichte* nahm Döllinger zwischen den Zeilen und

³⁰ Theologische Literaturzeitung 14 (1889) 259–260, hier 259 (Rezension von Band II der Akademischen Vorträge).

³¹ I. v. Döllinger, Akademische Vorträge (wie Anm. 13) I 118–137.

³² Ebd. I 138–162.

³³ Ebd. I 1–24.

³⁴ Ebd. I 25–55.

³⁵ Ebd. I 56–77.

³⁶ Ebd. I 242–264.

³⁷ Ebd. I 163–186.

³⁸ Ebd. I 265–325.

durchaus gewollt auch aktuelle bayerische Zustände unter König Ludwig II. in den Blick – etwa wenn er auf die »Bauleidenschaft« König Ludwigs XIV. (1643–1715) in Versailles und Marly und deren finanzielle Folgen hinwies³⁹.

Aufsehen – auch Widerspruch von kirchlicher Seite – erregten vor allem der Vortrag über *Die orientalische Frage in ihren Anfängen* (1879)⁴⁰, eine schonungslose Abrechnung mit dem mittelalterlichen Papsttum, insbesondere mit Innozenz III., sowie die Reden *Ueber Religionsstifter* (1883)⁴¹ und über *Die Geschichte der religiösen Freiheit* (1888)⁴². Letztere enthielt ein engagiertes Plädoyer Döllingers für die Gewissens- und Religionsfreiheit, verbunden mit einer harten Kritik an der damaligen Haltung der katholischen Kirche in dieser Frage, wobei Döllinger explizit Bezug nahm auf seinen langjährigen Freund Charles de Montalembert (1810–1870) und dessen berühmte Rede zum gleichen Thema auf dem Mechelner Katholikentag des Jahres 1863.

Einen ganz anderen Charakter besaß dagegen die Rede über den *Antheil Nordamerikas an der Literatur* (1888)⁴³. Angeregt durch einen 1888 in Berlin abgehaltenen »Americanisten-Congress« gab Döllinger darin kenntnisreich – wenn auch in recht eigenwilliger Akzentsetzung und Wertung – einen Überblick über die Entstehung der Literatur in den Vereinigten Staaten von Amerika von den Anfängen bis hin zu dem »Liebling der heutigen Lesewelt« Mark Twain (1835–1910) und zur Literaturgattung der Romane als den »am stärksten begehrte[n], in alle Schichten der Nation eindringende[n] Theil der Literatur«⁴⁴. Er zeigte die Abhängigkeit der amerikanischen Literatur von der europäischen, vor allem englischen Literatur, konstatierte das weitgehende Fehlen der deutschen historischen Literatur und ließ auch Mitteilungen über das amerikanische Bildungs- und Zeitungswesen (welch letzteres sich, wie Döllinger meinte, »dem literarischen und wissenschaftlichen Aufschwung vorzüglich hemmend und schädlich«⁴⁵ erweise) in seinen Vortrag einfließen.

Über Deutschland hinaus zur Kenntnis genommen wurden insbesondere die Reden über *Dante als Prophet* (1887), über *Die einflußreichste Frau der französischen Geschichte* (1886) und über *Die Juden in Europa* (1881). Mit Dante Alighieri (1265–1321), seinem Lieblingsdichter, den Döllinger noch vor Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) stellte, hat er sich ein Leben lang auseinandergesetzt. Allein in seiner Privatbibliothek (heute als separater Bestand der Universitätsbibliothek München eingliedert) fanden sich 89 Titel der zeitgenössischen Dante-Literatur⁴⁶. Dante begegnet man

³⁹ Ebd. I 351. – Döllinger an Lord Acton, München, 9. Mai 1882, in: Ignaz von Döllinger – Lord Acton. Briefwechsel 1850–1890, bearbeitet von Victor Conzemius, Bd. 3, München 1971, 256 f. (Nr. 460), hier 257: »Meinen Vortrag über L[udwig] XIV werden Sie indeß in der Allg. Zeitung [...] gesehen haben. Hier und da müßen Sie zwischen den Zeilen lesen, aus Gründen, die ich Ihnen mündlich mittheilen werde, und die Ihnen einen Einblick in unsre baierischen Zustände gewähren werden«.

⁴⁰ I. v. Döllinger, Akademische Vorträge (wie Anm. 13) I 187–208.

⁴¹ Ebd. III 39–62.

⁴² Ebd. III 274–300.

⁴³ Ebd. III 316–343.

⁴⁴ Ebd. III 341.

⁴⁵ Ebd. III 331, 341.

⁴⁶ Auflistung der Titel in: Bibliotheca Döllingeriana. Katalog der Bibliothek des verstorbenen Kgl. Universitätsprofessors J.J.J. von Döllinger Stiftspropstes bei St. Cajetan, Reichsrathes der Krone Bayern, Vorstandes der

immer wieder in Döllingers Schriften. Die erste Beschäftigung mit Dantes Hauptwerk – der *Göttlichen Komödie* – datiert aus dem Jahr 1830. Damals schrieb er in jugendlicher Unbekümmertheit den Kommentar zu den lithographischen Tafeln *Umriss zu Dantes Paradies*⁴⁷ des deutschen Malers Peter von Cornelius (1783–1867) – zu einem Zeitpunkt also, als die deutsche Dante-Forschung eben in Schwung kam. 57 Jahre später unternahm er in seinem Akademievortrag über *Dante als Prophet* – mit vielseitig anerkannter Sachkenntnis und nachdem er am 8. Januar 1870 in der Sitzung der Historischen Klasse der Akademie erstmals zu dieser Thematik gesprochen hatte⁴⁸ – eine letzte Annäherung an dieses Werk, um aus den Joachimitischen Weissagungen Dante als Seher und Propheten im Sinne der alttestamentlichen Propheten, die *Göttliche Komödie* als Theodizee zu verstehen⁴⁹. Dachte er an sich, wenn für ihn der Dichter »wie der Märtyrer, so auch der Prophet, der Lehrer, der Warner und Wegweiser für sein Volk«⁵⁰ bleibt?

Nicht minder Beachtung fand der für den Druck gleichfalls zu einer kleinen Monographie erweiterte Akademievortrag über *Die einflußreichste Frau der französischen Geschichte*⁵¹ – Françoise d'Aubigné Marquise de Maintenon (1635–1719), die zweite Gemahlin König Ludwigs XIV. Döllinger hielt diesen Vortrag am 29. März 1886 vor einem bis auf den letzten Platz gefüllten Saal, wobei, wie der zeitgenössische Chronist eigens vermerkt, die Frauen ein »stattliches Kontingent«⁵² gestellt und sich neben dem Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten Johann von Lutz (1826–1890), einem eifrigen Hörer der Akademievorträge Döllingers, auch der preußische und russische Gesandte eingefunden hatten. An der Marquise de Maintenon faszinierte Döllinger gerade »der tragische Zug, welcher durch die Weltgeschichte seit Christus geht, daß die Mächtigen so häufig mit wohlwollenden Absichten doch Unheil vollbringen und hinterlassen«, ganz besonders, wie Döllinger meinte, »die Frauen auf dem Throne, deren Vertrauen und Hingebung so häufig von ihren männlichen Rathge-

Kgl. Akademie der Wissenschaften, München 1893, 557–560. – Zu Döllingers Bibliothek: Wolfgang Müller, Döllingers Privatbibliothek in der Universitätsbibliothek München, in: Georg Denzler/Ernst-Ludwig Grasmück (Hgg.), *Geschichtlichkeit und Glaube*. Zum 100. Todestag Johann Joseph Ignaz von Döllingers (1799–1890), München 1990, 57–82.

⁴⁷ *Peter von Cornelius*, *Umriss zu Dantes Paradies*. Mit erläuterndem Texte von Dr. J. Döllinger, ordtl. Professor der Theologie an der Ludwig-Maximilians Universität, Leipzig [1830]. Das von Döllinger verfaßte Vorwort ist datiert: München, den 12. März 1830. Französische Übersetzung: *Pierre de Cornelius*, *Le Paradis de Dante, dessiné au trait et accompagné d'un texte explicatif* par J. Doellinger, prof. à l'Université de Munich, Leipzig [1830]. – *Franz Xaver Kraus* (Dante. Sein Leben und Werk. Sein Verhältniss zur Kunst und Politik, Berlin 1897, 626) nennt Döllingers Kommentar »eine der köstlichsten Arbeiten aus der Jugendzeit des grossen Historikers und Theologen«.

⁴⁸ Entsprechender Vermerk (ohne Abdruck der Rede) in: *Sitzungsberichte der königl.-bayer. Akademie der Wissenschaften zu München 1870/I*, München 1870, 112.

⁴⁹ *I. v. Döllinger*, *Akademische Vorträge* (wie Anm. 13) I 78–117. Italienische Übersetzung: *Giuseppe de Leva*, *Dante qual profeta. Relazione sulla memoria del Prof. Ign. de Doellinger*, Venezia 1888. – Zur zeitgenössischen Beurteilung von Döllingers Dante-Essay u.a.: Carl Adolf von Cornelius an Döllinger, München, 12. Dezember 1887. BSB Döllingeriana II. – *F.X. Kraus*, *Dante* (wie Anm. 47) 474, 479, 721, 733.

⁵⁰ *I. v. Döllinger*, *Akademische Vorträge* (wie Anm. 13) I 117.

⁵¹ Ebd. I 326–417. – Nachdruck in: *Joseph Bernhart*, *Ignaz von Döllinger. Geschichte und Kirche* (Bücher der Bildung 3), München [1924], 156–240.

⁵² *StAM. Jahrbuch der Stadt München 1886* (Eintrag zum 29. März 1886).

bern mißbraucht und irregeleitet wird«⁵³. Mit einer einfühlsamen Beurteilung dieser bedeutenden, bis heute unterschiedlich beurteilten Frau gelang ihm eine »Ehrenrettung« seltener Art, indem Döllinger sie trotz ihrer Verstrickung in die Auseinandersetzungen um den Widerruf des Edikts von Nantes (1598) und um die Jansenisten im Unterschied zum Urteil Leopold von Rankes (1795–1886) von persönlicher moralischer Schuld freisprach.

Wie engagiert und mutig Döllinger auch grundsätzliche Fragen aufgriff, zeigt die ebenso eindrucksvolle wie berühmte Rede über *Die Juden in Europa*⁵⁴ vom 25. Juli 1881. Es ist zugleich die Rede, die von allen Akademievorträgen die breiteste Rezeption erfahren hat. Sie wurde in den Jahren 1921, 1924 und 1947 als eigene Broschüre neu aufgelegt und ist auch in jüngster Zeit verschiedentlich zur Kenntnis genommen worden⁵⁵. Die Rede war unmittelbar Reaktion auf den in den 1870er Jahren in Deutschland neu entstehenden Antisemitismus, insbesondere auf den berüchtigten Berliner Antisemitismusstreit von 1879/80, in dessen Mittelpunkt der Historiker Heinrich von Treitschke (1834–1896) stand⁵⁶. Döllinger hatte als Abgeordneter im Bayerischen Landtag bereits in den 1840er Jahren wiederholt Stellung zur Judenfrage bezogen. Im Zusammenhang der Diskussion um die Integration der jüdischen Bevölkerung in das bayerische Staatswesen hatte er damals für die volle Emanzipation der Juden plädiert – nicht aus besonderer Neigung, sondern aus der Einsicht in die soziale Notwendigkeit einer solchen Entscheidung⁵⁷. Jetzt wollte er zeigen, »wie die Lebenslehrerin Geschichte drohenden neuen Verirrungen den warnenden Spiegel vormals begangener Mißgriffe entgegenhält«⁵⁸. Auf knappstem Raum skizzierte er ohne jede Beschönigung die Diskriminierung und Verfolgung des europäischen Judentums von der Konstantinischen Wende

⁵³ Döllinger an William Ewart Gladstone, München 3. Juli 1888. BLL Gladstone Papers Add. 44504.

⁵⁴ I. v. Döllinger, Akademische Vorträge (wie Anm. 13) I 209–241. – Letzter Nachdruck in: *Johann Finsterhölzl*, Ignaz von Döllinger. Leben und Werk (Wegbereiter heutiger Theologie 1), Graz-Wien-Köln 1969, 352–385 (leider ohne die für die historische Einordnung der Rede wichtigen einführenden Bemerkungen Döllingers, die auf den Berliner Antisemitismusstreit unmittelbar Bezug nehmen).

⁵⁵ J. G. (Hg.), Die Juden in Europa. Rede, gehalten in der Festsitzung der Münchener Akademie am 25. Juli 1881 von Ignaz von Döllinger, Berlin 1921; *Leopold von Wiese* (Hg.), Ignaz von Döllinger. Die Juden in Europa, München 1924. Nebenabdruck in den von Fr. Strich herausgegebenen Deutschen Akademie-Reden, München 1924, 225–246; *Ignaz von Döllinger*, Das Judentum in Europa. Mit einem Nachwort von *Hans Eckstein* (De Humanitate 1), Bad Wörishofen 1947. – Zur heutigen Rezeption: *Johann Finsterhölzl*, Die Kirche in der Theologie Ignaz von Döllingers bis zum ersten Vatikanum (SThGG 9), Göttingen 1975, bes. 90–92; *Manfred Görg*, Döllingers Stellung zum Judentum, in: *G. Denzler/E.L. Grasmück* (Hgg.), Geschichtlichkeit und Glaube (wie Anm. 46) 449–458; *Olaf Blaschke*, Katholizismus und Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich (KSGW 122), Göttingen 1997, bes. 73, 164 (der Verfasser hebt Döllingers singuläre Stellung deutlich hervor, nennt ihn irrtümlicherweise jedoch einen Altkatholiken); *F.X. Bischof*, Theologie und Geschichte (wie Anm. 2) 474 f.

⁵⁶ Zum Antisemitismus in Deutschland vor 1914 und zum Berliner Antisemitismusstreit: *Thomas Nipperdey*, Deutsche Geschichte 1866–1918, Bd. I, München 1991, 396–413, Bd. II, München 1992, 289–311 (Lit.); *Horst Fuhrmann*, »Sind eben alles Menschen gewesen«. Gelehrtenleben im 19. und 20. Jahrhundert. Dargestellt am Beispiel der Monumenta Germaniae Historica und ihrer Mitarbeiter, München 1996, 104–108 (Streit Treitschke – Harry Bresslau); *O. Blaschke*, Katholizismus und Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich (wie Anm. 55).

⁵⁷ *Ignaz J. Döllinger*, Drei Reden gehalten auf dem Bayerischen Landtage 1846, Regensburg 1846, 57–84. – *J. Friedrich*, Döllinger (wie Anm. 17) 39–46.

⁵⁸ I. v. Döllinger, Akademische Vorträge (wie Anm. 13) I 210.

bis zum 16. Jahrhundert. Er schilderte die Situation in den einzelnen Ländern, die Kette von Verdächtigungen und Verfolgungen, von finanzieller Ausbeutung, von Beschuldigungen wegen Hostienfrevels und Brunnenvergiftung und zog eine erschütternde Bilanz: »So ist denn die ganze äußere Geschichte der Juden, während fast tausend Jahren, eine Kette von ausgesuchten Bedrückungen, von herabwürdigenden und demoralisierenden Quälereien, von Zwang und Verfolgung, von massenhaften Abschlächtungen, ein Wechsel von Verbannungen und Zurückrufungen. Es ist, als ob die europäischen Nationen wetteifernd Alles aufgeboten hätten, um den Wahn zu verwirklichen, daß bis an's Ende der Zeiten den Juden das härteste Helotenthum nach dem Rathschlusse des Himmels bestimmt, und daß die Söhne der Heiden berufen seien, Büttel- und Henkerdienste an Gottes Lieblingsvolk zu verrichten. Man wußte sie nicht zu entbehren, man fand sie vielfach sehr nützlich, und wollte sie doch nicht ertragen«⁵⁹. Döllinger erteilte allen christlich-antisemitischen Vorurteilen eine klare Absage und verwarf insbesondere auch die These von der Kollektivschuld des jüdischen Volkes am Tode Jesu. Als Ursachen für das Entstehen antijüdischer Vorurteile und die Haftbarmachung der Juden als »Sündenböcke« nannte er religiösen Fanatismus, Mangel an Gerechtigkeitssinn, vor allem aber das den Christen auferlegte Zinsverbot. Dabei kam er zu dem Ergebnis, daß erst die Christen die Juden zu dem gemacht haben, was ihnen – nur selten mit Berechtigung – nachgesagt würde⁶⁰. Seit dem 16. Jahrhundert habe sich das Los der Juden indes »in stetigem Fortschritt immer günstiger gestaltet«⁶¹ und im 19. Jahrhundert zur bürgerlichen Gleichstellung in fast allen europäischen Staaten geführt – ein Befund, der durch die heutige Forschung bestätigt wird, wenngleich rechtliche Gleichstellung nicht immer auch tatsächliche Gleichstellung bedeutete. Von hier aus zog er die Verbindung zur Gegenwart: »Eins aber ist, was die heutige, antisemitisch sich nennende Agitation nicht vergessen sollte: Haß und Verachtung sind Gefühle, traurig und unerquicklich für den der sie hegt, peinigend und erbitternd für den davon Betroffenen. Schlimm wenn, um biblisch zu reden, ein Abgrund den anderen anruft. Unser Wahlspruch sei und bleibe das Wort der Sophokleischen Antigone: 'Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da'.«⁶² Die Rede war ein eindringlicher Appell zu religiöser Toleranz und eine unüberhörbare Warnung an die Adresse der antisemitischen Agitatoren seiner Tage. Sie stellte ein singuläres christliches Schuldbekenntnis dar, das damals allerdings (und nicht nur auf katholischer Seite) weithin unverstanden blieb⁶³. Aus heutiger Sicht kommt ihr nach der geschichtlichen Erfahrung des 20. Jahrhunderts eine geradezu prophetische Bedeutung zu.

⁵⁹ Ebd. I 236f.

⁶⁰ Ebd. I 237: »'Die Juden hat der Christ erst so gemacht', dieß sagt uns die Geschichte seit dreizehn Jahrhunderten mit tausend Zungen«.

⁶¹ Ebd. I 238.

⁶² Ebd. I 241.

⁶³ Siehe beispielsweise die scharf-polemische Ablehnung der Rede Döllingers durch seinen ersten Biographen, den Jesuiten *Emil Michael* (Ignaz von Döllinger. Eine Charakteristik, Innsbruck 1894, 399–448), der Döllinger mit antisemitischem Unterton vorwarf, er habe mit seinem Votum zugunsten der Juden nur seinem »Haß gegen das Papstthum« Ausdruck verliehen.

Die letzte Akademierede Döllingers datiert vom 15. November 1889 und ist dem *Untergang des Tempelordens*⁶⁴ gewidmet. Die Schriftstellerin Rosalie Braun-Artaria (1840–1918) berichtet über diesen letzten öffentlichen Auftritt Döllingers, wenige Wochen vor seinem Tod am 10. Januar 1890, in ihren Lebenserinnerungen: »An dem erhöhten Rednerpult des Festsaales der Akademie habe ich den Neunzigjährigen im November 1889 zum letztenmal gesehen, wie er mit seiner schwarzen Kleidung, die goldene Kette um den Hals, gerade aufgerichtet und mit noch wesentlich braunen Haaren über die vielen vor ihm sitzenden Grau- und Kahlköpfe weg seine letzte Rede über den Templerorden hielt. Der Saal war, wie immer, wenn Döllinger sprach, gedrängt voll und alles lauschte gespannt auf seine nicht sehr starke Stimme, die doch in der tiefen Stille deutlich zu vernehmen war«⁶⁵. Was Braun-Artaria nicht mitteilte, war die Tatsache, daß Döllinger in Ermangelung eines fertig ausgearbeiteten Manuskripts den Vortrag auffallend langsam, weil teilweise aus dem Gedächtnis frei vorgetragen hat, weshalb nur ein Fragment vorliegt⁶⁶. Mit dem Schicksal der Templer griff er noch einmal eine Thematik auf, die ihn seit Jahrzehnten beschäftigte, genau seit einer Unterredung über diesen Gegenstand mit dem französischen Historiker Jules Michelet (1798–1874) im Jahre 1841⁶⁷. Die Erforschung dieses ältesten geistlichen Ritterordens hatte in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts einen neuen Auftrieb erhalten und namentlich in der deutschsprachigen Templerforschung zu verschiedenen Antworten auf die Frage nach Schuld oder Unschuld der Templer geführt. Dies wiederum war Döllinger Anreiz genug, auch selber noch einmal Stellung zu beziehen, nachdem er in der Historischen Klasse der Akademie bereits am 18. März 1864 über den Untergang des Templerordens gesprochen hatte⁶⁸. In seinem Vortrag informierte er einleitend über den Stand der Templerforschung in Frankreich, Italien, England und Deutschland⁶⁹ und nannte als hauptverantwortlichen Urheber »jenes furchtbaren Dramas«⁷⁰ König Philipp IV. (1285–1314), den Schönen, von Frankreich und seinen Kanzler Wilhelm von Nogaret (um 1260/70–1313). Mitschuld am Untergang des Ordens trage auch Papst Klemens V. (1305–1314), der, vom König unter Druck gesetzt, die schwere Verfolgung der Templer zunächst nicht ausreichend gehindert, dann aus Schwäche geduldet und schließlich

⁶⁴ I. v. Döllinger, Akademische Vorträge (wie Anm. 13) III 245–273.

⁶⁵ [Rosalie], Braun-Artaria, Begegnungen mit Döllinger, in: *Dies.*, Von berühmten Zeitgenossen. Lebenserinnerungen einer Siebzigerin. München, ¹¹1919, 190–202, hier 202.

⁶⁶ Vgl. I. v. Döllinger, Akademische Vorträge (wie Anm. 13) III V f. (Mitteilung von Max Lossen, der sich unter den Zuhörern befand).

⁶⁷ Lord [John] Acton, Doellinger's Historical Work, in: *The English Historical Review* 5 (1890) 700–744, hier 742. – Vgl. A. Plummer, *Conversations* (wie Anm. 19) 255.

⁶⁸ Entsprechender Vermerk (ohne Abdruck der Rede) in: *Sitzungsberichte der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München 1864/I*, München 1864, 184.

⁶⁹ Unter den deutschsprachigen Arbeiten zur Templerforschung nannte Döllinger explizit folgende Werke: *Hans Prutz*, *Entwicklung und Untergang des Tempelherrenordens*, Berlin 1888 (mit einer sehr klaren Verurteilung des Templerordens); *Konrad Schottmüller*, *Der Untergang des Templerordens*, 2 Bde., Berlin 1887 (mit einer Verteidigung des Ordens); *Leopold von Ranke*, *Weltgeschichte*, 8. Teil, Leipzig 1887, 621–623 (Rankes Darstellung beurteilte Döllinger [Akademische Vorträge, wie Anm. 13, III 247] als »schwankend und vorsichtig, manches nur andeutend, vieles verschweigend«).

⁷⁰ Ebd. III 249.

gefördert habe. Döllingers Hauptthesen, daß die Templer »schuldlose Opfer der Habgier des französischen Königs« und keine »ihrer Regel untreu gewordene, üppig lebende Verbindung« gewesen seien und daß sie ihre Geständnisse nur unter dem Druck der Folter oder durch die Furcht vor ihr abgelegt hätten⁷¹, stimmen in der Hauptsache mit den Ergebnissen der heutigen Forschung überein, auch wenn die Ausführungen im einzelnen dem heutigen Kenntnisstand nicht mehr genügen; Übereinstimmung mit der heutigen Forschung aber auch in der entscheidenden Frage nach Schuld oder Unschuld des Ordens, in welcher Döllinger gegen die Mehrheit der damaligen deutschsprachigen Forscher einschließlich Rankes für die völlige Unschuld des Ordens eintrat⁷². Ein würdiger Abschluß eines neunzigjährigen Gelehrtenlebens.

III

Der Münchner Physiologe Carl von Voit (1831–1908), damals stellvertretender Vorstand der Akademie der Wissenschaften, hat in seinem Nachruf auf Döllinger, gehalten in deren Festsitzung am 28. März 1890, die Akademischen Vorträge Döllingers »die reifste Frucht eines langen, nur der Erforschung der Wahrheit gewidmeten Lebens«⁷³ genannt. Darüber lässt sich streiten! Doch werfen die Akademievorträge, mehr als die Döllingerforschung es bisher wahrnahm oder wahrnehmen wollte, Licht auf die geistige Entwicklung des späten Döllinger.

Dies ist um so bedeutsamer angesichts der Tatsache, daß Döllinger nach seiner Exkommunikation kein einziges eigenständiges Werk mehr gelang, das detailliert Aufschluß über sein Denken und die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Arbeit der letzten zwanzig Jahre hätte geben können. Zwar befand sich Döllinger nach der Zäsur von 1870/71 in einem, wie er es wiederholt formulierte, intensiven Prozeß der Revision all seiner theologischen Überzeugungen. Dieser Prozeß war verursacht durch die Erschütterungen, welche die innerkirchliche Entwicklung seit den 1860er Jahren, aber auch die Entdeckung der mittelalterlichen Fälschungen und ihre – subjektiv überschätzten – Einwirkungen auf das Papsttum bei ihm ausgelöst hatten. Der Bruch mit der Kirche und die kirchliche Isolation, in der er sich seit 1871 befand, verstärkte noch diesen Prozeß. Indes hat Döllinger das Ergebnis dieses Revisionsprozesses, sofern er denn zum

⁷¹ Ebd. III 247, 249, 257. – Vgl. 252 f.

⁷² Zu Tendenzen und Stand der heutigen Templerforschung: *Alain Demurger*, *Vie et mort de l'ordre du Temple 1118–1314*, Paris 1993. Deutsche Übersetzung: *Die Templer. Aufstieg und Untergang, 1118–1314* (Beck's Historische Bibliothek), München 1991, 1997 (Bibliographie!). – *Malcolm Barber*, *The Trial of the Templars*, Cambridge-London-New York-Melbourne 1978. – *Ders.*, *The new knighthood. A history of the Order of the Temple*, Cambridge 1994. – *Ders./Peter Edbury/Anthony Luttrell/Johathan Riley-Smith* (Hgg.), *The military orders. Fighting for the faith and caring for the sick*, Aldershot 1994. – *Ders.*, *Crusaders and heretics, 12th–14th centuries*, Aldershot 1995. – *Helén Nicholson*, *Templars, Hospitallers and Teutonic Knights. Images of the military orders 1128–1191*, Leicester 1993. – *Joachim Seiler*, *Die Aufhebung des Templerordens (1307–1314) nach neueren Untersuchungen*, in: ZKG 109 (1998) 19–31.

⁷³ *Carl von Voit*, *Zum Andenken an den Präsidenten der k. bayer. Akademie*, in: *Sitzungsberichte der mathematisch-physikalischen Classe der k.b. Akademie der Wissenschaften zu München* 20 (1890) 382–390, hier 384.

Abschluß gekommen ist, nicht mitgeteilt. Doch scheint in den Akademievorträgen verschiedentlich auf, in welche Richtung Döllinger sich orientierte.

Die Schuld der Christen an der Verfolgung der Juden beispielsweise erkannte er deutlicher als früher. Sein Urteil über Luther und die Reformation änderte sich. Über letztere heißt es am Schlusse seiner Akademierede über *Die Beziehungen der Stadt Rom zu Deutschland im Mittelalter*: »Für mich, ich muß es bekennen, ist eine lange Zeit meines Lebens hindurch das, was in Deutschland von 1517 bis 1552 sich begeben, ein unverständenes Räthsel gewesen, und zugleich ein Gegenstand der Trauer und des Schmerzes; ich sah nur das Ergebnis der Trennung, nur die Thatsache, daß die zwei, wie durch scharfen Schwertthieb getheilten Hälften der Nation, zu ewigem Hader verurtheilt, sich feindlich gegenüberstanden. Seit ich die Geschichte Roms und Deutschlands im Mittelalter genauer erforscht und betrachtet habe, und seit die Ereignisse der letzten Jahre das Ergebnis meines Forschens so einleuchtend mir bestätigt haben, glaube ich auch das, was mir vorher räthselhaft war, zu verstehen, und bete die Wege der Vorsehung an, in deren allwaltender Hand die deutsche Nation ein Werkzeug, ein Gefäß im Hause Gottes, und kein unedles geworden ist«⁷⁴.

Parallel dazu registrierte er mit seismographischer Sensibilität Fehlverhalten und Mißstände in der katholischen Kirche in Vergangenheit und Gegenwart, etwa die Verstrickung des mittelalterlichen Papsttums in weltlich-politische Interessen. Doch nie sank er in den Akademievorträgen auf das Niveau des Pamphletisten herab wie zur Zeit des Ersten Vatikanischen Konzils. Nur wenn seine Rede auf die Gesellschaft Jesu kam, brach das polemische Talent Döllingers noch immer durch. So wenn er in seiner Rede über die *Geschichte der religiösen Freiheit* davon sprach, daß heute in Europa und Amerika »allgemeine Bekenntnisfreiheit« herrsche, um sogleich beizufügen: »Mit der Theorie steht es jedoch auch heute noch ganz anders als mit der Praxis. Die zahl- und einflußreichste Corporation in der katholischen Welt, der Jesuitenorden, hat es sich zur Aufgabe gesetzt, das System des Zwanges, der Religionsstrafen, der Verfolgung bis zur Ausrottung, wie es ehemals gelehrt und geübt wurde, als das dem echten Geiste der christlichen Religion vollkommen entsprechende zu vertheidigen, zu empfehlen. Den Jesuiten zufolge ist der gegenwärtige Zustand eine schwere Verirrung, ein Abfall von der rechten Lehre und Uebung«⁷⁵.

Insgesamt jedoch zeigt sich in den Akademievorträgen in der Beurteilung geschichtlicher Fragen und Abläufe eine große Sachlichkeit, geprägt von einem dem historischen Denken seiner Zeit eigenen Bemühen um Verstehen und Verständnis von zeitlichen Zusammenhängen und von der Einsicht in die Individualität und Eigengesetzlichkeit einer jeden Epoche. Das heißt freilich nicht, daß sich Döllinger auf eine ruhige, »teilnahmslose« Darstellung und Spiegelung der Begebenheiten (nach dem Vorbild etwa Rankes) verstanden hätte. Der historische Befund war für Döllinger das eine, die parteinehmende Wertung der Dinge, wie sie sich ihm aus seiner Sicht darstellten, etwas anderes. Dieser entzog sich Döllinger nie. Ohne je den Theologen und Kirchenhistoriker zu verleugnen, verlief dabei seine geistige Entwicklung hin zum Universalhistoriker – nicht

⁷⁴ I. v. Döllinger, Akademische Vorträge (wie Anm. 13) I 56–77, hier 76 f.

⁷⁵ Ebd. III 293.

dadurch, daß er eine Weltgeschichte geschrieben hätte wie Ranke, sondern in dem Sinne, daß er sich, wie Harnack es formulierte, »in der Geschichtsschreibung aller Zeiten heimisch«⁷⁶ gemacht hat. Die Anfänge dieser Entwicklung wiederum reichen nun allerdings weit vor seinen Bruch mit der Kirche zurück. Erinnert sei nur, daß er dreimal ansetzte zu einer Gesamtdarstellung der Kirchengeschichte⁷⁷. Und mit *Heidenthum und Judenthum*⁷⁸ – einem Überblick über die religiöse und geistige Welt der vorchristlichen Antike – hatte Döllinger bereits im Jahr 1857 ein im besten Sinne des Wortes universalgeschichtliches Werk vorgelegt, das Beifall fand bei Katholiken und Protestanten. Hier schon zeigte sich, was im Grunde für seine ganze Lebensarbeit gilt, daß der Historiker seine Kenntnis der Geschichte dienstbar machen wollte an seiner Aufgabe als Theologe.

Lord Acton (1834–1902), der bedeutendste Schüler Döllingers, der seinem Lehrer zuletzt auf intellektueller Ebene kritisch gegenüberstand, hat in seinem Nachruf *Doellinger's Historical Work*, einer ebenso hervorragenden wie kritischen Würdigung von Döllingers historischem Schaffen, treffend darüber geurteilt: »Wie kein anderer Historiker der Theologie mehr verdankte als er, so hat andererseits kein Theologe je so viel von der Geschichte gelernt«⁷⁹. Zeugnis davon geben zwar nicht nur, aber doch in besonderem Maße die Akademievorträge! Nach dem übereinstimmenden Urteil von Zeitgenossen wie Franz Xaver Kraus, Adolf von Harnack, Walter Goetz (1867–1958) und selbst Heinrich von Sybel (1817–1895), der zu Döllinger in einem kühlen Verhältnis stand, dokumentieren sie zugleich sein Hineinwachsen in die geistige Welt seines Jahrhunderts⁸⁰. Walter Goetz, der 1887 als junger Privatdozent in München Döllingers Rede über Dante noch selber gehört hat, hat rückblickend in seiner Studie über die bayerische Geschichtsforschung im 19. Jahrhundert mit Blick auf Döllingers Akademievorträge gesagt – und sein Urteil stehe am Schluss dieser Ausführungen: »Keiner der Münchener Historiker jener Jahrzehnte bis zu Döllingers Tod 1890 reichte an die Weite dieser Perspektiven, an die Größe dieser Erörterungen, an die Kunst dieser Vorträge heran, und innerhalb der Münchener Historischen Kommission standen schließlich Ranke und Döllinger nicht nur als die Patriarchen dieses Kreises auf einer besonderen Höhe, sondern in ihnen beiden verkörperte sich jene tiefste Einsicht in die Geschehnisse des Menschengeschlechts, die nur ganz wenigen zu spüren gegeben ist«⁸¹.

⁷⁶ Nachweis unter Anm. 30.

⁷⁷ Vgl. *F.X. Bischof*, *Theologie und Geschichte* (wie Anm. 2) 20, 43.

⁷⁸ *Ignaz von Döllinger*, *Heidenthum und Judenthum*. Vorhalle zur Geschichte des Christenthums, Regensburg 1857. – Vgl. zu diesem Werk: *F.X. Bischof*, *Theologie und Geschichte* (wie Anm. 2) 43 f.

⁷⁹ *Acton*, *Doellinger's Historical Work* (wie Anm. 67) 744.

⁸⁰ *Heinrich von Sybel*, *Giesebrecht und Döllinger*, in: *Ders.*, *Vorträge und Abhandlungen* (Historische Bibliothek 3), München-Leipzig 1897, 321–335; *Walter Goetz*, *Die bayerische Geschichtsforschung im 19. Jahrhundert*, in: *Ders.*, *Historiker in meiner Zeit*. Gesammelte Aufsätze, Köln-Graz 1957, 112–174. – Vgl. *Franz Schnabel*, *Die Geschichtswissenschaft*, in: *Geist und Gestalt*. Biographische Beiträge zur Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften vornehmlich im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens. Bd. I: Geisteswissenschaften, München 1959, 196–220.

⁸¹ *W. Goetz*, *Die bayerische Geschichtsforschung* (wie Anm. 80) 151.